

Der Drudenfuss



Ein Pentagramm, ein Drudenfuss, fünfstrahlig ausgerichtet, unüberwindbar für die da draussen.

Erhard Taverna

Schnee und Regen wirbeln im Scheinwerferlicht. Lümmel und Banausen, nur Traktanden im Kopf und die ewig gleichen Weibergeschichten. Nach der Sitzung, ein Bier und noch eins und, ach was ... Macht doch keinen Sinn, diesen vernagelten Dummköpfen zu erklären, was er, Jogg, Kommissionspräsident und Gemeinderat, beobachtet hat. Werdet schon noch darauf kommen, wenn es zu spät ist für euch. Ihm hat es der Schnee verraten, ein aufgeschlagenes Buch, weiss wie die Wächten beidseits der Strasse, aus denen knapp die Stangen ragen. Ein Tunnel, in dem der Wagen schlängert. Seine Hände halten das Steuerrad wie einen Holzklotz fest, mit starken, schwierigen Pranken. Der Stumpen ist kalt geworden.

Ich lasse mich nicht unterkriegen, von denen schon gar nicht, und gegen das andere hat er seine Mittel. Eine Höllenfahrt, fährt es ihm durch den Kopf, durch Nacht und Eis und Matsch, bis zur Einfahrt in seinen Hofweg. Kurz huscht das Licht über die Scheunenwand, im Haus ist schon alles dunkel. Das faule Stück liegt schon im Bett, nur ich schaue nach dem Rechten. Muss alles selber tun. Versinkt mit seinen Stiefeln im Pflutsch, stösst die Stalltüre auf. Bless raselt an seiner Kette. Bist ein braver Wächter, genau wie ich, darfst mitkommen in den warmen Stall, wo es schnaubt und mampft und über den Boden raspelt, wenn der mächtige Kuhleib sich aufrichtet, ihm das Salz aus der Hand schleckt.

Der Föhn jagt Gewölkfetzen übers Dach. Ab und zu ein halbes Mondgesicht, ein helles Flirren und Huschen, ein Aufzeigen und Verstecken. Versteckt haben sie sich, denkt er jetzt und schaut zum schwarzen Waldrand. Stossweise rüttelt dort der Wind. Doch ich kann sie riechen, könnt euch ruhig dort verkriechen. Nichts entgeht ihm, wittert wie ein Wild, süsslichen Gestank, Verwesung, Tierkadaver, fein wie dünner Holzrauch, mit Harz vermischt und einem Moder, der nicht von diesen Tannen kommt. Vor Wochen schon hatte er ihre Spuren im Schnee gesichtet. Zwischen Dachs und Reh und Marder und Hase, ein schwacher Abdruck, huffüssig, schnurgerade und spurlos weg, aufgefliegen, wie die Krähen vom grossen Ahorn. Doch ich bin schlau, kenne einen Gegenzauber, einen sicheren Schutz für Stall und Tenn. Ein Kerzenwall, ein Drudenfuss, fünfstrahlig ausgerichtet, unüberwindbar für die da draussen. Habe das Pentagramm genau berechnet, erst abgezeichnet und dann mit der Schnur ausgemessen, bis in alle Winkel. Habe

die Lichter in Gläsern und Blechdosen, auf Tellern und in Tassen mit Wachs festgeklebt. Darauf muss einer erst kommen. Ausgerichtet zum Appell, Soldaten, die nur meinem Kommando gehorchen. Nachts beobachtet er sie durchs Fenster vom Haus. Sieht vor dem Schlafen, wie sie auf der Wache stehen, betrachtet ihren Abglanz durch die Gadenritzen. Er gähnt, reibt sich die Bartstoppeln, kann beruhigt zu Bett gehen.

Doch heute stapft er zuerst in die Stube und schiebt die Vorhänge auf die Seite, starrt ins Dunkel, späht lange in die Nacht. Sie entgehen mir nicht, die tanzenden Fetzen und Lumpen. Kommen bis an den Gartenzaun, wirbelnde Fratzen und Grimassen. Sie drohen mir. Er kann ihr Murmeln durch den Wind hören. Seltsame Worte, Beschwörungen, Flüche. Er hat nachgeschlagen in seinen Büchern. Jogg kann mehr, als Zeitungen lesen. Ich habe hinten im Schaf, was der Pfarrer nicht gerne sieht, das sechste Buch Moses, den Paracelsus, den Almagest. Wieder spürt er die heisse Faust hinter der Brust. Das Gesindel gehört vernichtet, noch heute nacht. Mir ist es aufgetragen, ich alleine kann die Zeichen lesen und die Brut besiegen.

Die Frau schläft in ihrer Kammer, seine zweite. War ein Fehler, ist halt keine Bäuerin wie die erste. Zu jung und keine Hiesige. Kinderlos sind wir auch. Wie soll das gehen, Weiber und Kühe sollen kalben, wozu hat man sie. Wieder dieser Zorn. Weiss nicht einmal, dass man beim Nidsigen misten muss und Haare schneiden nur beim Obsigen. Macht alles verkehrt herum, kennt sich nicht aus. Hat ihn verraten, das ist das Schlimmste, im Sommer, als er mit der Mistgabel einem Auto nachrannte. Konnte nicht erkennen, was dort auf dem Kühler mitfuhr und ihm höhnisch winkte. Das dumme Weib. Hat den Blick nicht, dafür etwas Krumpes mit dem Herz.

«Geh zum Doktor», hat sie gesagt, «du bist krank», hat sie gesagt, «lass dich von dem behandeln.» Ausgerechnet von dem, wo sie immer ihre Pillen holt, der hat doch keine Ahnung, macht aus allem ein Geschiss, dem geht es doch nur ums Geld. Und dann hat der ihr das Fläschchen gegeben. Solle ihm heimlich Tropfen in den Kaffee schütten, das beruhige, könne ihn heilen. Wie viel hat er schon von diesem Teufelszeug geschluckt, bevor er das Versteck entdeckte? «Haldol» hat er buchstabiert und gleich in seinen Büchern nachgelesen. Eine wasserklare Flüssigkeit, geruchlos, etwas für Spinner. Ich bin doch nicht krank. Das bare Gift.

erhard.taverna@saez.ch

Verschworen haben sich die, sind gegen mich, sind mit dem Teufelszeug im Bunde.

Er sitzt alleine da, schwer liegt der Kopf in den Händen, die Arme auf dem Wachstuch aufgestützt. War die Schnapsflasche schon vorher halbleer? Egal – ich muss mir Mut antrinken, denn mir steht Grosses bevor.

In seinen Ohren heult der Bocksgesang, es kichert, flucht und schimpft, gotteslästerlich. Es furzt sogar, das Schweinepack. Er reisst sich die Zipfelmütze vom Kopf, weg mit den Stiefeln, schmeisst den Mantel auf den Boden. In der Bibel möchte ich lesen, Trost finden in der Schrift. Die Hände zittern, ich kann die Brille nicht finden. Warum habe ich Angst, grausliche Angst? Dann rollt der Zorn wie eine Woge über ihn hinweg. Macht seine Angst platt und klein, lodert empor, reisst ihn mit ins Kampfgetümmel, eine Siegesfackel. Jetzt steht er auf, entschlossen, mutig, ein Krieger, ein Rächer. Nimmt die Treppe unter die Füsse, vermeidet die knarrenden Stufen, stösst leise die angelehnte Kammertüre auf. Da liegt sie auf dem Rücken, die Hexe, atmet kaum hörbar. Er keucht, muss mit dem Werk beginnen, sich den Rücken freihalten, wenn es gegen die da draussen geht. Er drückt lange zu, mit beiden Fäusten und betrachtet dann verwundert das Kissen auf ihrem Gesicht. Nimmt es langsam weg, erstaunt, dass sie daliegt wie vorher. Hat sich nicht ge-

regt, nur das Atmen hat aufgehört. Das musste so sein, der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen.

Dann geht er in seine eigene Kammer, öffnet den Schrank. Nimmt den Schellengurt, legt ihn kreuzweise über die Brust. Brauche nicht acht zu geben, wenn die Klöppel anschlagen, sie hört ja nichts mehr. Oder doch? Er hastet zurück, betrachtet die still Liegende. Hat dir nichts genützt, mit denen zu paktieren. Ich bin der Vorrolli, weiss, wo es entlanggeht, der erste Mann im Schuppel, wenn wir mit unseren Neujahrsmasken unterwegs sind. Dutzendfach bewährt, ein zuverlässiger Anführer. Schnallt die Riemen fest, geht tänzelnd, mit wiegendem Schritt über den Hof zum Heuschober. Schüttelt die Glocken, spürt die nassen Socken nicht. Kehrt noch einmal um und nimmt die Flasche vom Küchentisch, die Streichhölzer und das Magierbuch. Das brauche ich dort im Stall, zünde wieder alle Kerzen an und warte auf euch Mistkerle, dort im Mittelpunkt, wo die Strahlen zusammenlaufen, wo die Kraft am stärksten wirkt. Ich, Jogg, Gemeinderat und Vorrolli, ich bin bereit zum Streit. Kommt, wenn ihr euch getraut. Ein heisser Zorn, ein Flammenkreis brennt aufwärts unters Dach, Funken fliegen. Der Rauch macht ihn husten. Ich zäuerle, so laut ich kann. Die Augen brennen. Ich bin der Meister. Hört ihr mich? Ich ...

SWISS MEDICAL WEEKLY



Das «Swiss Medical Weekly» ist eine internationale beachtete, peer reviewte Forschungszeitschrift auf Open-Access-Basis. Mit Ihrem Abonnement der gedruckten Ausgabe unterstützen Sie diese insbesondere für den akademischen Nachwuchs in der Schweiz wichtige wissenschaftliche Plattform:

Jahresabonnement (25 Ausgaben):
Fr. 150.– exkl. Versand

Bestellung per E-Mail an auslieferung@emh.ch, im Internet unter www.smw.ch oder telefonisch unter 061 467 85 75.

EMH Schweizerischer Ärzteverlag
Editores Medicorum Helveticorum

Ausgabe 21/22 erscheint am 29. Mai 2010:

5% lidocaine medicated plaster in painful diabetic peripheral neuropathy (DPN): a systematic review

Robert F. Wolff, Malgorzata M. Bala, Marie Westwood, Alfons G. Kessels, Jos Kleijnen

The results suggest that the effects in pain reduction of 5% lidocaine medicated plaster are comparable to those of amitriptyline, capsaicin, gabapentin and pregabalin. Topical agents such as 5% LMP may be associated with fewer and less clinically significant adverse events than is the case for systemic agents.

A CETP polymorphism improves the diagnostic power of clinical examination in patients with cardiovascular disease

Priska Erzberger, Marie-Theres Gombert, Marcus Mutschelknauss, Moritz Wyler von Ballmoos, Barbara C. Biedermann

Information about common single nucleotide polymorphisms with high impact on the individual cardiovascular risk, such as CETPrs-

708272, may help to predict an active, symptomatic course atherosclerosis.

Outcome of patients with acute coronary syndrome in hospitals of different sizes

Dragana Radovanovic, Philip Urban, René Simon, Markus Schmidli, Marco Maggiorini, Hans Rickli, Jean-Christophe Stauffer, Burkhardt Seifert, Felix Gutzwiller, Paul Erne for the AMIS Plus Investigators

Acute coronary syndrome (ACS) patients admitted to smaller regional Swiss hospitals were older, had more severe comorbidities, more NSTEMI-ACS and received less intensive treatment compared with the patients initially admitted to large tertiary institutions. However, hospital type was not an independent predictor of early and mid-term outcomes in these patients. Furthermore, our data suggest that Swiss hospitals have been functioning as an efficient network for the past 12 years.